

**WIDER DEN ENGLISCH-WAHN.  
ERHALT DER MEHRSPRACHIGKEIT IN DER EUROPÄISCHEN  
WISSENSCHAFTSKULTUR  
AGAINST ENGLISCH DOMINATION.  
PRESERVING MULTILINGUALISM IN EUROPEAN  
SCIENTIFIC CULTURE**

**Doris SAVA<sup>1</sup>**

---

---

**Abstract**

*The problem of everyday scientific language is gaining in importance both in today's linguistic and language didactic research. It will also be central to today's science conception. From the perspective of the current Anglophone scientific community, the article discusses the effects of some standards in scientific practice – including the quantification culture – on publication practices and the associated displacement of the traditionally multilingual European scientific culture. In this context, some measures are discussed that can reduce the influence of English, e.g. in the humanities. In general, this also touches on the question of what effects the language changeover in science will have on smaller research communities and languages.*

**Keywords:** science culture; German as language of science; predominance of English; knowledge production; publication practice.

---

DOI: 10.24818/SYN/2023/19/2.02

---

---

---

**1. Vorbemerkung**

---

Nicht zufällig greift der Titel dieses Beitrags auf eine *Focus*-Kolumne zurück (Rehländer, 2014), um auf die allmähliche Verdrängung des Deutschen aus der Wissenschaftskommunikation und damit auch der Geisteswissenschaften vom globalen Bildungsmarkt zu verweisen. Die wettbewerbsorientierte Finanzierung der Lehre, die Forderung nach einer besseren Resonanz und Sichtbarkeit der Forschung und die Bewertung von Leistung nach der Anzahl der Veröffentlichungen und Zitationen sind Entwicklungen, welche die Hochschullandschaft insgesamt geprägt und eine Veränderung des Wissenschaftssystems bedingt haben (vgl. Sava, 2022). Aktuelle Qualitätsstandards messen quantitativen Maßstäben wie Impact-Faktor (IF) und Hirsch-Faktor als Indikatoren wissenschaftlicher Relevanz einen zentralen Stellenwert bei Einstellungsverfahren bzw. Beförderungen des Lehr- und Forschungspersonals und bei der Drittmittelvergabe ein. Die Bestimmung der

---

<sup>1</sup> Doris Sava, Lucian-Blaga-Universität Sibiu, Rumänien, doris.sava@ulbsibiu.ro.

Leistungsfähigkeit von Akademikern<sup>2</sup> nach der Anzahl der Veröffentlichung und Zitierungen in relevanten englischsprachigen Zeitschriften führt dazu, dass der Nachweis wissenschaftlicher Exzellenz fast ausschließlich mit der Aufnahme von Publikationen in renommierten englischen Zeitschriften, die in den großen wissenschaftlichen, ebenfalls englischsprachigen Datenbanken erscheinen, assoziiert wird, die nichtenglische Publikationen prinzipiell vernachlässigen, sodass in vielen Fachbereichen fast nur noch in englischer Sprache veröffentlicht wird. Da Lehrende und Forschende daran gemessen werden, wie viel sie (auf Englisch) publizieren, haben sich auch in den nationalgeprägten Philologien die Publikationsgepflogenheiten gewandelt, wodurch die historisch gewachsene Forschungsvielfalt bedroht ist. Nicht nur die zunehmende Monolingualisierung in bestimmten Disziplinen in der gegenwärtigen Wissenschaftskommunikation, sondern auch die Internationalisierung der Lehre haben den Status von Deutsch im internationalen Wissenschaftsbetrieb geschwächt.

Über die Marginalisierung der Wissenschaftssprachen in der internationalen Wissenschaftskultur und den Rückgang von Deutsch als internationale Wissenschaftssprache haben sich bereits vor Jahrzehnten Ehlich (z.B. 1999 und 2006) und Ammon (z.B. 2000 und 2006) kritisch geäußert. Im deutschsprachigen Raum haben sich die Diskussionen zur Verdrängung der traditionellen Mehrsprachigkeit und zur Stellung des Deutschen in den Wissenschaften (vgl. dazu auch den Sammelband von Szurawitzki, Busch-Lauer, Rössler und Krapp, 2015) – angesichts des geringeren Anteils der auf Deutsch verfassten wissenschaftlichen Publikationen in bestimmten Disziplinen und im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Praxis der Bestimmung wissenschaftlicher Standards – verschärft, wobei auch die Wissensproduktion in den Geisteswissenschaften, wo Deutsch als Wissenschaftssprache Tradition hat, in den Blick genommen wurde (vgl. Thielmann, 2009 oder Degener, 2011). Die veränderte Publikationspraxis, die sich in der vermehrten Einreichung von englischsprachigen Aufsätzen für Zeitschriften wichtiger Datenbanken äußert, würde nicht nur die Vielfalt der nationalsprachlich geprägten Wissensgewinnung einschränken, sondern auch den Erhalt des nationalen wissenschaftlichen Publikationsmarktes erschweren. Aus der Sicht des zunehmenden Einsatzes von Englisch in der wissenschaftlichen Kommunikation, des anglophonen Wissenschaftsbetriebs allgemein und der Verdrängung der traditionell mehrsprachigen europäischen Wissenschaftskultur sind einige Maßnahmen zum Erhalt der wissenschaftssprachlichen Diversität vorgeschlagen und in der Öffentlichkeit intensiv ausgetragen worden. Generell wird damit auch die Frage berührt, welche Auswirkungen mit der Sprachumstellung auf Englisch für kleinere Forschungsgemeinschaften und Sprachen verbunden sind und wie der Einfluss von Englisch auch in den Geisteswissenschaften verringert werden könnte.

---

<sup>2</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Beitrag das Maskulinum im generischen Sinn verwendet.

Der Beitrag geht von der Dominanz von Englisch in der internationalen Wissenschaftskommunikation aus, um einige Debatten zur Rolle von Nationalsprachen in den (Geistes-)Wissenschaften zu umreißen, wobei einige Maßnahmen erfasst werden, die den Status dieser Sprachen im Wissenschaftsbetrieb stärken könnten. Überflüssig zu erwähnen, dass die Ansicht schwer zu entkräften ist, die Dominanz der englischen Sprache habe auch die Überbewertung der Qualität von Universitäten in englischsprachigen Ländern begünstigt. Nach der Shanghai-Liste finden sich unter den besten 20 Universitäten der Welt fast ausschließlich solche in englischsprachigen Ländern (USA und Großbritannien). Die bestplatzierte deutschsprachige Universität ist die ETH Zürich (Platz 20) und die bestplatzierte deutsche Universität ist die TU München (Platz 56).

---

---

## ***2. Mehrsprachigkeit als Ressource wissenschaftlicher und kultureller Vielfalt***

---

---

---

---

### ***2.1 Maßnahmen zur Förderung von Deutsch als Wissenschaftssprache***

---

---

Die fortschreitende Monolingualisierung in Disziplinen von gesellschaftlicher Relevanz (Naturwissenschaften, Technik, Wirtschaft oder Medizin) hat seit der Jahrtausendwende in der breiteren außerakademischen Öffentlichkeit neue bzw. differenziertere Debatten zur Zukunft des Deutschen und anderer (Wissenschafts-)Sprachen ausgelöst: Der Zugang zu Forschungsdaten dürfte nicht allein auf eine Fachgemeinschaft beschränkt sein, während die englischunkundige Öffentlichkeit davon ausgegrenzt bleibt, da die Gesellschaft den Erkenntniszuwachs finanziell mitträgt. Die Diskussionen um den Domänenverlust des Deutschen griffen dabei auch das enge Verhältnis von Sprache und Denken bzw. die Verwobenheit von Sprache und Wissenschaftskultur auf, die ihren Niederschlag in den spezifischen Formen der Diskursivität und der konzeptionellen Prägung finden. Eine monolinguale Ausrichtung würde die Qualität des fachsprachlichen Diskurses gefährden, das sprachliche Denken und die Methodenvielfalt in den nationalsprachlich geprägten (Nischen-)Wissenschaften (z.B. Klassische Philologie, Theologie, Philosophie, Ägyptologie, Islamwissenschaft, Religionswissenschaft, Mediävistik, Musikwissenschaft, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte) einschränken, deren Forschungszugänge wissenschaftsgeschichtlich einer Tradition verpflichtet sind, sodass durch sprachpolitische Maßnahmen die jeweilige Nationalsprache gestärkt werden müsste (vgl. stellvertretend Ammon, 2004 und Ehlich, 2004).

Englisch als Lingua franca würde eine Nivellierung traditioneller Wissenschaftskulturen in den Geistes- und Kulturwissenschaften bedingen, die auf eine komplexere, differenzierte Ausdruckweise zurückgreifen, die oft nur in der Muttersprache gelingt. Die Mehrsprachigkeit ist daher für diese Fächer konstitutiv, da hier wissenschaftliche Überlegungen durch den Rückgriff auf nuancierte

Sprachmittel der Gemeinsprache formuliert werden, folglich eine Nutzung des gemeinsprachlichen Wortschatzes für wissenschaftliche Zwecke erfolgt.

Anders als in den „harten Disziplinen“ sind in den geisteswissenschaftlichen Fächern nationalsprachlich geprägte Vertextungsstrategien und wissenschaftliche Handlungsformen wie Argumentieren, Widerlegen, Kommentieren, Kritisieren in der Darlegung von Forschungspositionen zentral, sodass mit der Sprachwahl auch ein bestimmter Argumentationsgang bzw. eine Wissenschaftstradition verbunden sind (vgl. Österreicher, 2002). Auch kann in geisteswissenschaftlichen Fachtexten im Vergleich zu den Naturwissenschaften das Vorkommen eines persönlichen Textstils beobachtet werden. In den Geisteswissenschaften treten die Besonderheiten der alltäglichen Wissenschaftssprache (AWS) deutlich hervor. Bei der AWS handelt es sich um ein Repertoire an typischen, fachübergreifend sowie fachgebunden genutzten lexikalischen und syntagmatischen sprachlichen Mitteln. Die AWS ist demnach ein Instrument zur nachvollziehbaren Erkenntnisgewinnung und für die Wissenschaftskonzeption ausschlaggebend (dazu ausführlich auch Ehlich, 1993 und 1999). Die Ergebnisse der kontrastiven Textologie (Heller 2004) belegen zudem auch die kulturelle Geprägtheit wissenschaftlicher Textsorten. In den letzten Jahren gewann die allgemeine Wissenschaftssprache zunehmend an Bedeutung, wobei Ansätze aus verschiedenen Fachdisziplinen (Schreibprozessforschung, Wissenschaftssprachforschung, kontrastiven Textsortenlinguistik/Textologie) einbezogen wurden. Der fächerübergreifenden Erforschung internationaler Wissenschaftskulturen widmete sich das Projekt *GeSIG – Das gemeinsame sprachliche Inventar der Geisteswissenschaften* der Universität Leipzig (vgl. Meißner und Wallner, 2019), wobei durch quantitative Verfahren Frequenzunterschiede für einzelne Lemmata in bestimmten Disziplinen ausgemacht werden konnten, was als Indiz dafür gelten kann, dass einige Lexeme in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen einen unterschiedlichen Stellenwert haben und fachterminologisch geprägt sind (vgl. Meißner, 2009: 94)

Die Erforschung der Bereiche, in denen andere Wissenschaftssprachen außer Englisch verwendet werden, und die Untersuchung der sprachlich-kulturell geprägten Wissenschaftskommunikation bleiben nach Ammon (2006) und Ehlich (2006) weiterhin ein wichtiges Forschungsdesideratum. Da mit der sprachlichen Formulierung eine gewisse sprachlich-kulturell geprägte Diskurstradition einhergeht, gilt es, die historisch gewachsene Mehrsprachigkeit in ihrer Vielfalt zu erhalten. Im Hinblick auf die aktuelle Dominanz von Englisch muss der Vergleich mit dem Lateinischen der frühen Neuzeit entschieden abgelehnt werden: Der Rückgriff auf Englisch begünstigt Muttersprachler, während nichtenglischsprachige Forscher im Nachteil sind. Auch wenn Englisch die dominierende Sprache in der Wissenschaft ist, ist es für die Mehrheit der Wissenschaftler nicht die Muttersprache. Innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften sollten Autoren und Herausgeber von Fachpublikationen die Rolle von Sprache(n) in der Wissensgewinnung und -vermittlung bzw. die Folgen der Sprachwahl und der Fixierung auf Englisch beim

wissenschaftlichen Publizieren reflektieren: Anstatt Forschungsergebnisse über ein Wissenschaftsenglisch zu vermitteln, das von Nicht-Muttersprachlern gesprochen und als BSE („bad simple English“), BE („Broken English“) oder „Globalesisch“ verspottet wird (vgl. Antosik, 2013), sollte der Nutzen kompetenter Muttersprachler berücksichtigt werden. Ludwig M. Eichinger, ehemaliger Direktor (2002–2018) des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, plädiert daher für die Wahl einer Sprache, „die den jeweiligen Fachkulturen entspricht“ und nicht für die Ablösung des Englischen (vgl. Elizalde, 2011).

Aufgrund der veränderten Veröffentlichungspraxis, des Zeitschriften-Rankings und international vergleichbarer Bewertungsmechanismen für publizierte Forschungsarbeiten ist das schnelle Vordringen von Englisch kaum aufzuhalten. Dennoch können einige Maßnahmen den Siegeszug des Englischen eindämmen. Hier wären die Zulassung des Deutschen und anderer Kultursprachen bei der Abfassung von Projektanträgen zu erwähnen, der Verzicht auf fächerübergreifende Bewertungsmechanismen für Forschungsarbeiten, die z.B. nationalgeprägten Besonderheiten bestimmter Forschungsdomänen nicht Rechnung tragen, und guter Wissenschaftsjournalismus. Bei Tagungen oder Sammelbänden sollten verschiedene Sprachen zugelassen und bei Gast- und Plenumsvorträgen auch die Muttersprache des Vortragenden berücksichtigt werden. Um den weiteren Erhalt der Mehrsprachigkeit in der europäischen Wissenschaft zu sichern und die Stellung von Deutsch im Wissenschaftsbetrieb zu stärken, müssen Bildungs- und Forschungseinrichtungen zwei- oder mehrsprachige wissenschaftliche Publikationen bzw. Parallelveröffentlichungen in der Landessprache und in englischer Sprache fördern und die Mehrsprachigkeit von Studierenden und Wissenschaftlern unterstützen. Bei internationalen Tagungen und Kongressen sollten Übersetzungsdienste zur Verfügung stehen. Zudem müssten bildungspolitische Entscheidungsträger „die Bedeutung der eigenen Landessprache in der Wissenschaft und die Bedeutung der Wissenschaft für die eigene Sprache verstehen“ (vgl. Hall, 2013: 125), auch wenn die Rolle von kleineren Sprachen im internationalen Wissenschaftsbetrieb begrenzt ist. Hinsichtlich der Förderung von Übersetzungen wissenschaftlicher Werke muss jedoch angemerkt werden, dass aufgrund des kulturgebundenen und persönlichen Stils sich die Übersetzung geisteswissenschaftlicher Fachtexte schwierig gestaltet und kostenaufwendig ist und dass nach Hempel (2012) womöglich Übersetzungen ins Englische die Anglisierung noch verstärken würden.

Da die Auseinandersetzung mit Deutsch als Wissenschaftssprache für den Wissenschaftsbetrieb und die Wissensproduktion wichtig ist und die Aneignung der Wissenschaftssprache Deutsch den meisten – auch muttersprachlichen – Studierenden Probleme bereitet, trägt die Einrichtung von Schreibwerkstätten und Schreibberatungen an Universitäten zur Verbesserung wissenschaftlicher Kompetenzen bei. Auch ein erweitertes Lehrangebot zur gezielten Förderung des wissenschaftlichen Schreibens bzw. von studienbegleitenden

Wissenschaftssprachkursen können die Unsicherheiten im Umgang mit der Wissenschaftssprache Deutsch mindern. Hilfreich erweisen sich auch die Lern- und Lehrmaterialien, die dem steigenden Bedarf von fach- und berufsbezogener Sprachförderung Rechnung tragen, die innerhalb des DAAD-Projektes *Dhoch3* ausgearbeitet wurden. Der gezielten Einübung der allgemeinen Wissenschaftssprache und textsortenspezifischer Muster widmet sich Modul 6 („Wissenschaftssprache Deutsch, wissenschaftliche Arbeitsformen“). Das Angebot umfasst u.a. Einführungstexte, Übungen zu verschiedenen Textsorten und zu interkulturellen Besonderheiten und auch Literaturangebote.

Für eine mehrsprachige Wissenschaftskultur bemüht sich der ab 2007 gegründete „Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache“ (ADAWIS), der sich für die Wahrung der „Wissenschaftstauglichkeit“ der deutschen Sprache einsetzt. Der Arbeitskreis plädiert für mehr Übersetzungen englischsprachiger Publikationen ins Deutsche und konzentriert sich auf die Fachbereiche Naturwissenschaften, Informatik und Medizin, weil hier die Anglisierung besonders weit fortgeschritten ist. Die Bestrebungen von ADAWIS zur Förderung des Deutschen im wissenschaftlichen Kontext sind in einigen Thesen zur deutschen Sprache in der Wissenschaft (Mocikat et al., 2005) erfasst. ADAWIS fordert Universitäten, Forschungseinrichtungen, Fachgesellschaften und Fachverlage sowie Akteure der Wissenschaftspolitik einschließlich Drittmittelgeber auf, die deutsche Sprache in der Wissenschaft zu stärken. Über die Sicherung der Präsenz von Deutsch auf wissenschaftlichen Veranstaltungen mit ausschließlich deutschen Teilnehmern hinaus, soll auf internationalen Kongressen, die in Deutschland organisiert werden, Deutsch als Tagungssprache zugelassen und Simultanübersetzungen gesichert werden. Deutsche Fachzeitschriften sollten auch Artikel in deutscher Sprache mit englischer Zusammenfassung annehmen und deutschsprachige Lehrbücher dürften nicht aus Gründen der Kosteneinsparung eingestellt werden. Fachgesellschaften werden aufgerufen, Nomenklaturkommissionen einzurichten, in der universitären Ausbildung sollten Lehrveranstaltungen in der Landessprache angeboten werden, in Spezialgebieten sollten sie von englischen Muttersprachlern gehalten werden. Ausländische Studierende sowie Gastwissenschaftler, die länger als drei Monate in Deutschland verweilen, sollten ausreichende bzw. gute Sprach- sowie „landessprachliche“ Kenntnisse besitzen. Zur Bewertung wissenschaftlicher Leistungen sollten nicht nur Publikationen in ausgewählten Zeitschriften mit hohem Impact-Faktor herangezogen werden, sondern auch Publikationen in deutschsprachigen Zeitschriften, was die Schaffung eines europäischen Zitationsindex erforderlich macht. Neben ADAWIS setzt sich auch der Verein Deutsche Sprache (VDS), bekannt für seinen Einsatz gegen den übermäßigen Einfluss des Englischen und die „Denglisch“-Kampagnen, für den Erhalt von Deutsch als Wissenschaftssprache ein. Der Deutsche Kulturrat in Berlin warnte in einer Stellungnahme (2009) vor dem Verlust an kultureller Vielfalt und forderte Konzepte und Maßnahmen zur Sicherung der Wissenschaftssprache Deutsch.

Für den Erhalt des Deutschen als Wissenschaftssprache setzen sich auch weitere Organisationen ein. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung, das Goethe-Institut und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) haben 2009 eine gemeinsame sprachpolitische Erklärung abgegeben, in der sie sich für Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft aussprechen und diese durch langfristige Maßnahmen fördern wollen. Sie fordern eine internationale Wissensgemeinschaft, in der Englisch und weitere Sprachen beteiligt sind. Dabei soll Englisch weiterhin als Lingua franca fungieren. Die Antragstellung und Begutachtung von Förderanträgen sollten in der Sprache vorgenommen werden, die in der jeweiligen Wissenschaft gängig sei. Der DAAD, der die Förderung der deutschen Sprache zu seinen wesentlichen strategischen Zielen zählt, hat sich 2010 in einem Memorandum vorgenommen, zur Förderung des Deutschen in der Lehre, wissenschaftlichen Kommunikation und in Publikationen beizutragen, um die Dominanz des Englischen als internationale Wissenschaftssprache einzuschränken. Mit einem „klaren Bekenntnis zur akademischen Mehrsprachigkeit“ verfolgt der DAAD sprachpolitische Leitlinien, welche die Voraussetzung für eine mehrsprachige Wissenschaft darstellen: Unterstützung des studienbegleitenden Unterrichts in deutscher (Fach-)Sprache innerhalb internationaler Studiengängen und in deutschsprachigen Studiengängen im Ausland, Förderung des qualifizierten Fremdsprachenunterrichts, frühe Vorbereitung auf Deutsch als Wissenschaftssprache im In- und Ausland, Förderung der besten nichtmuttersprachlichen Absolventen an deutschen Auslandsschulen durch Stipendien. Der DAAD möchte daher Deutsch als Wissenschaftssprache auf drei Ebenen fördern: (1) sprachliche Vorbereitung für ausländische Studierende und Wissenschaftler (z.B. durch sechsmonatige Sprachkurse, Online-Kurse zum Fernstudium); (2) fachliche Kooperationen durch die Förderung von deutschsprachigen Studiengängen in Mittel- und Osteuropa und in der GUS, von Doppeldiplomprogrammen und Exportstudiengängen deutscher Hochschulen weltweit, um den Aufschwung der deutschen Sprache in einer bestimmten Region zu fördern; (3) Unterstützung der Germanistik, die weltweit mit sinkenden Studierendenzahlen zu kämpfen hat. Ausländische Institute werden unterstützt, um die Nachfrage nach Deutsch als Fremdsprache durch attraktive Lehrangebote zu verstärken und ihre Curricula zu modernisieren u.a. durch das weltweite Lektoren-Netzwerk, Institutspartnerschaften, Kooperationen mit Fachverbänden oder eine qualifizierte Deutschlehrerausbildung. Der DAAD verpflichtet sich auch, in der eigenen Öffentlichkeitsarbeit Deutsch prioritär, Englisch und weitere Fremdsprachen in Ergänzung zu verwenden.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Verwiesen sei hier exemplarisch auch auf zwei Veranstaltungen zur Förderung der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft, die in rascher Folge nach dem Memorandum vom DAAD mitorganisiert wurden: Internationale Konferenz „Deutsch in den Wissenschaften“ (DIW, 2011), die der DAAD, das Goethe-Institut (GI) und das Institut für Deutsche Sprache (IDS) zur künftigen Rolle der deutschen Sprache in der Wissenschaft veranstaltet haben, und die vom Auswärtigen Amt zusammen mit dem Goethe-Institut, dem DAAD, der Deutschen Welle und anderen Partnern organisierte Kampagne „Deutsch –Sprache der

---

*2.2 Maßnahmen zur Förderung der Mehrsprachigkeit im rumänischen  
Hochschulwesen*

---

Die Internationalisierung des Lehrangebots an rumänischen Universitäten ist nicht so weit fortgeschritten wie an anderen Einrichtungen in Europa. Im Masterbereich sind fächerübergreifend englischsprachige Studiengänge ein Indiz für die Internationalisierung des Studiums. Die Lehre in grundständigen Studiengängen erfolgt in der Regel in der Landessprache Rumänisch, im Fachbereich Germanistik prinzipiell auf Deutsch. Masterstudiengänge in den Bereichen Wirtschaft oder Politik können vollständig englischsprachig angeboten und/oder um englischsprachige Angebote im Wahlpflichtbereich ergänzt werden. Unabhängig davon existiert ein ausreichendes Lehrangebot in diversen Sprachen oder in einer anderen, für das Fach relevanten Sprache. So wird z.B. im deutschsprachigen Masterstudiengang „Interkulturelle Wirtschaftskommunikation Deutsch“ an der Lucian-Blaga-Universität in Hermannstadt (rum. Sibiu) neben Englisch auch Französisch und sogar Chinesisch im 2. und 4. Semester als Wahlfach angeboten. Der Erwerb von Sprachkenntnissen als besondere Qualifikation wird im Diploma Supplement vermerkt. Neben Lehrveranstaltungen zu besonderen Fachprofilen stehen im Grundstudium Angebote zur Förderung von Deutsch, Englisch oder Französisch als Zweitsprache bereit.

Durch die zunehmende Ansiedlung deutschsprachiger Unternehmen in der Region Siebenbürgen (rum. Transilvania oder Ardeal, ung. Erdély), geografisch in der Zentralregion Rumäniens gelegen, sind arbeitsmarktorientierte Anforderungen wahrnehmbar, die verstärkt auf Deutsch als Berufs- und Fachsprache ausgerichtet sind und damit auch den Mehrwert der Zusatzqualifikation „Deutschkenntnisse“ erkennen lassen. Deshalb wird der Erwerb berufsrelevanter Deutschkenntnisse an der Hermannstädter Universität durch ein entsprechendes Lehrangebot, auch mit fachspezifischer Ausrichtung, unterstützt. Das Fremdsprachenzentrum der Philologischen Fakultät bietet für (Gast- und Austausch-)Studierende und -Lehrende ein kostenloses und vielfältiges Angebot zum Erwerb diverser Fremdsprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Norwegisch) an, wobei die Auswahl des Sprachkursangebots von der Verfügbarkeit an Lehrkräften abhängt. Insgesamt richtet sich an rumänischen Universitäten das Angebot an studienbegleitenden Kursen und das Wahl(pflicht)angebot nach den örtlichen Rahmenbedingungen (Nachfrage und personelle Möglichkeiten), wobei stets auch Deutschkurse in das Angebot eingebunden werden. Für Gast- und Austausch-Studierende und -Lehrende stehen landesweit Informationsmaterialien, Verträge und Formulare allerdings nur in englischer Sprache bereit.

---

Ideen“ (DSDI, 2010). Zu begrüßen wäre auch die Initiative der Organisatoren, die 29. Auflage der 2023 in Paris stattfindenden Tagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS; <http://gesus-info.de/>) in mehreren Konferenzsprachen (Französisch, Englisch und Deutsch) zu veranstalten.

Im laufenden Jahr wurde von der rumänischen Exekutivagentur für Hochschul-, Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsförderung (UEFISCDI) für den Förderbereich Internationalisierung staatlicher Universitäten Mittel für Lehrende, Forschende und das Verwaltungspersonal zur Verfügung gestellt, um deren Kompetenz, auf Deutsch, Englisch und Französisch zu kommunizieren, zu lehren und zu publizieren, zu verbessern.

Der Gebrauch von Englisch in der rumänischen philologischen Forschung nimmt zu. Nach der Umsetzung der Bologna-Reform in Rumänien 2005 ist ein Aufstieg des Englischen als Wissenschaftssprache in der rumänischen Philologie beobachtbar. Viele kleinere Philologien fügen sich dem Zwang zur „Engländerei“ ohne Widerstand und nehmen den Mehraufwand für fremdsprachige Publikationen in Kauf, indem sie bei der Korrektur oder Übersetzung englischsprachiger Abstracts und Aufsätze professionelle Hilfe heranziehen. Obwohl es Themenbereiche gibt, die für ein nationales Publikum von besonderem Interesse sind, bevorzugen viele Autoren die Veröffentlichung ihrer Artikel in internationalen englischsprachigen Zeitschriften mit Einflussfaktor, wenn sich auch fallweise einzelne Forscher um die Stärkung der Stellung der Landessprache in der wissenschaftlichen Kommunikation einsetzen.

---

---

### *2.3 Erhalt des Deutschen als Wissenschaftssprache in Rumänien*

---

---

Die Internationalisierung, Globalisierung und die durch die Bologna-Reform (1999) ausgelösten Veränderungen haben die Ausrichtung der Studiengänge im Fachbereich Germanistik beeinflusst und dies nicht nur an rumänischen Universitäten. Die Minderung der Stundenanzahl für den Fremdsprachenunterricht an rumänischen Schulen und die Steuerung der Fremdsprachenwahl an Schulen und Hochschulen haben den Status des Deutschen geschwächt und die Dominanz von Englisch begünstigt. Der Sammelband von Middeke, Sava und Tichy (2019) verdeutlicht Wandelprozesse und Herausforderungen der germanistischen Lehre in Rumänien, Serbien, Ungarn und Polen nach den ersten zwei Dekaden des neuen Jahrtausends, um auch den veränderten Status von Deutsch zu dokumentieren.

Die Diskrepanz zwischen den hohen Anforderungen in der germanistischen Forschung und der akademischen Lehre ist in der gesamten rumänischen Hochschullandschaft festzustellen. Die Mehrheit der Studienanfänger beherrscht Deutsch auf der Niveaustufe A2/B2. Die Ansiedlung deutschsprachiger Unternehmen – vornehmlich in Siebenbürgen oder in der Landeshauptstadt Bukarest – eröffnet den Absolventen der Germanistik zusätzliche Berufschancen, sodass die Vermittlung von berufspraktischem Wissen und arbeitsmarktrelevanten Kompetenzen zu den Erwartungen gehören, die Studierende mit der universitären Ausbildung verbinden. Da der Bedarf an fachsprachlicher Qualifikation gestiegen ist, sind landesweit berufsorientierte Studiengänge eingerichtet worden. Sinkende Immatrikulationszahlen und die kontinuierliche Abnahme der Deutschkenntnisse bei

Studienanwärtern stellen die germanistische Lehre vor neuen Herausforderungen. Viele germanistische Standorte wenden sich verstärkt dem angewandten Fremd- und Fachsprachenunterricht zu. Um einen Studienabbruch zu verhindern, sind die Lehrkräfte genötigt, Rumänisch als Unterrichtssprache einzubeziehen und intensiven Deutschunterricht anzubieten.

Oft verhindert die sprachliche Heterogenität der Studierenden eine eingehendere wissenschaftliche Ausbildung und bedingt niedrigere (wissenschaftliche) Anforderungen im Studium, sodass sich die Förderung der akademischen Schreibkompetenz und der Erwerb der Wissenschaftssprache Deutsch als äußerst schwierig erweisen. Maßnahmen zur Verbesserung wissenschaftlicher Kompetenzen und zur Förderung der Wissenschaftssprache Deutsch z.B. durch Schreibwerkstätten gibt es an der Hermannstädter Universität (noch) nicht, an anderen Standorten (z.B. in Kronstadt/Braşov) haben Studierende, Masteranden oder auch Doktoranden aller Fachrichtungen die Möglichkeit, ihre Kompetenzen auch in Englisch als Wissenschaftssprache durch kostenlose (Online-)Schreibberatungen innerhalb von drei Schreibzentren zu verbessern, die auch relevante Fachliteratur anbieten.

Trotz strengeren Voraussetzungen für die Zuweisung staatlicher Finanzmittel, der langfristigen Marginalisierung der Geisteswissenschaften und der chronischen Unterfinanzierung des Bildungswesens hat sich die rumänische Germanistik weiterhin um die Erkundung spezifischer Forschungsgebiete in der Publikationssprache Deutsch, auch in den institutseigenen Fachzeitschriften, bemüht. Germanistische Fachpublikation gibt es an allen traditionsreichen Standorten (Temeswar, Großwardein, Klausenburg, Hermannstadt, Kronstadt, Jassy und Bukarest). Eine besondere Würdigung verdient hierbei die traditionsreiche und 1957 gegründete Fachzeitschrift *Forschungen zur Volks- und Landeskunde* (FVL) des Forschungsinstituts für Geisteswissenschaften in Hermannstadt. Von 1959 bis 1989 war diese Publikation eine der wichtigsten wissenschaftlichen Zeitschriften Rumäniens. An dieser von der Rumänischen Akademie herausgegebenen Publikation wirkten zahlreiche Persönlichkeiten der siebenbürgisch-sächsischen Kultur, namhafte Vertreter aus den Bereichen Volkskunde, Archäologie, Geschichte, Dialektologie, mit. Die FVL ist die erste wissenschaftliche Publikation in deutscher Sprache der Rumänischen Akademie, die ohne Unterbrechung ab 1959 jährlich erscheint, und die nicht nur den Mitarbeitern dieser Einrichtung offenstand. Von 1964 bis 1989 erschienen sogar zwei Ausgaben pro Jahr. Bis 1964 wurden die Zusammenfassungen der Aufsätze in russischer Sprache verfasst (vgl. Ittu, 2010a, 151 und Căpățână, 2019, 172). Die Zeitschrift verstand sich als „Heimstätte einer weit ausgreifenden deutschen wissenschaftlichen Forschung in unserem Lande“ (Göllner, 1959, 6) und diente, vorwiegend im Ausland, als „Aushängeschild“ für die „gerechte“ Minderheitenpolitik der Rumänischen Kommunistischen Partei (vgl. Ittu, 2010b, 10). Das Periodikum veröffentlichte Beiträge zur Geschichte, Archäologie, Volkskunde, Dialektologie, Kunst-, Literatur-, Musikgeschichte, Geschichte der

Baukunst und des Buchdrucks, wobei der Schwerpunkt auf der Kultur(geschichte) der deutschen Minderheit in Rumänien lag.

Zur besseren Wahrnehmung und Förderung aller Publikationssprachen der im Forschungszentrum der Hermannstädter Philologischen Fakultät vereinten Lehrkräfte ist die Internetpräsenz des „Zentrums für linguistische, literarische und kulturelle Forschung“ (ZLLKF)<sup>4</sup> viersprachig (rumänisch, englisch, deutsch, französisch und spanisch) gestaltet. Seit der Neugründung 2017 widmet sich diese Einrichtung

einigen Traditionslinien der Hermannstädter Philologie, wobei der Schwerpunkt auf den literarischen und kulturellen Wechselwirkungen im rumänischen Kulturfeld liegt. Zudem will das Forschungszentrum sich verstärkt der Erforschung des Literaturbetriebs vor/nach 1989 in Rumänien zuwenden, damit auch der zeitgenössischen rumäniendeutschen Literatur, sowie die rumäniendeutsche Kultur und Pressegeschichte Siebenbürgens einbeziehen. Die Publikationsreihe des ZLLKF wurde ab 2020 von der Lucian-Blaga-Universität Sibiu und der Hasso-Plattner-Stiftung großzügig gefördert und dem Verlag Peter Lang in Berlin anvertraut.

Die deutschsprachige Zeitschrift des Hermannstädter Lehrstuhls für Germanistik *Germanistische Beiträge* (<https://uniblog.eu/ro/>), die unter der Schirmherrschaft dieses Zentrums erscheint und Beiträge aus verschiedenen germanistischen Disziplinen veröffentlicht, wurde 1993 gegründet und ist die älteste Fachpublikation der Philologischen Fakultät. Thematisch gehen die Beiträge literaturgeschichtlichen, linguistischen, kulturwissenschaftlichen Fragen nach oder sind der Inter- und Transkulturalität gewidmet. Fachartikel unterschiedlicher Disziplinen, die sich u.a. der Erforschung der Geschichte, Kultur, Sprache und der regionalen Literatur(en) der deutschsprachigen Bevölkerung Rumäniens und ihrer Institutionen widmen, haben über die Wahrung des kulturellen, sprachlichen und geistigen Erbes der deutschen Minderheit hinaus zum Erhalt des Deutschen als Kultursprache in Rumänien beigetragen.

### 3. *Schlussbemerkungen*

Die wachsende Konkurrenz auf dem internationalen Bildungsmarkt, strengere Voraussetzungen für die Zuweisung staatlicher Geldmittel und die Forderung nach wissenschaftlicher Sichtbarkeit, wobei Leistungsorientierung und Profilschärfung, Drittmittelwerb und Internationalisierung als Indikatoren für die Qualität der Forschung und Lehre fungieren, stellen die Geisteswissenschaften und insbesondere die philologischen Disziplinen vor neuen Herausforderungen. Der Einfluss internationaler Ranglisten und die Orientierung an quantitativen Indikatoren zwingen auch Lehrende und Forschende nationalgeprägter Fachbereiche und -

---

<sup>4</sup> Rum. Centrul de studii lingvistice, literare și culturale (CSLLC); [www.litere.ulbsibiu.ro/csllc](http://www.litere.ulbsibiu.ro/csllc).

disziplinen – unabhängig der Größe der jeweiligen Fachgemeinschaft – ihre Publikationsstrategie zu überdenken und in englischer Sprache zu publizieren, um eine bessere Wahrnehmbarkeit und schnellere Rezipierbarkeit ihrer Forschungsergebnisse zu erreichen. Die in der (akademischen) Öffentlichkeit geäußerte Skepsis gegenüber dem Wissenschaftsbetrieb betrifft u.a. die gängigen Standards der Leistungsmessung und das Verständnis von Internationalität als Englischsprachigkeit, wodurch sich der Wissenschaftsmarkt und die Publikationspräferenzen verändert haben. Der Domänenverlust von Deutsch in bestimmten Disziplinen (z.B. Naturwissenschaft, Informatik, Wirtschaft, Medizin) ist in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit kritisch dargestellt worden, wobei argumentiert wurde, dass die Wissenvermehrung nicht an *eine* Sprache gebunden sein darf, dass der Wert einer Publikation nicht vorrangig an der/einer Sprache ausgemacht werden kann und dass eine Wissenschaftssprache nicht auf ihre Rolle in der internationalen Kommunikation eingeschränkt werden dürfte (vgl. Hall, 2013: 117).

Für den internationalen Rückgang des Deutschen in der Wissenschaft sind die Globalisierung und die Internationalisierung zwar die treibenden Kräfte, das Verständnis von Internationalität als Englischsprachigkeit, die Standards der Leistungsmessung, die von Impact-Faktoren gesteuerte Publikationspraxis und die Forderung nach Präsenz in renommierten internationalen Zitationsverzeichnissen haben diese Umstellung jedenfalls beschleunigt. Zudem hat die Internationalisierung der europäischen Hochschullandschaft eine zunehmend stärkere Verwendung des Englischen als Wissenschafts- und Verkehrssprache gefördert.

Angesichts der Schwindens von Deutsch in der internationalen Wissenschaftslandschaft sind zunehmend Initiativen zu verzeichnen, um Deutsch als Wissenschaftssprache in *allen* Disziplinen zu erhalten, den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu erleichtern und den Druck der Einbringung von Englisch als Wissenschaftssprache im In- und Ausland zu verringern (vgl. Zickgraf, 2010). Damit sollte nicht nur ein Bewusstsein geschaffen werden, was mit dem Verzicht von Deutsch (und anderen Sprachen) als Wissenschaftssprache einhergeht, sondern auch Deutsch in geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen gerettet und den Erhalt des Deutschen als Kultursprache signalisiert werden.

Mit dem Vordringen des Englischen als (alleinige) Weltwissenschaftssprache und der Marginalisierung anderer Sprachen ist die Sprachenvielfalt im Wissenschaftsbetrieb gefährdet. Wenn auch Englisch die bevorzugte Sprache in vielen Wissenschaften ist: Es gibt allerdings noch Wissenschaftsbereiche, wo Englisch nicht dominiert. Trotz des Funktionsverlustes ist Deutsch in bestimmten geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen noch anerkannte und internationale Publikationssprache. In den Geistes- und Kulturwissenschaften ist die Qualität des sprachlichen Ausdrucks ein zusätzliches Qualitätsmerkmal.

Die Initiativen zum Erhalt der Wissenschaftskultur in den Nationalsprachen, etwa die Förderung der Forschungsergebnisse und ihrer Zugänglichkeit auch in der jeweiligen Muttersprache, gehen von der Tatsache aus, dass anderen Kultursprachen die Teilhabe an der internationalen Forschung nicht verweigert werden darf. Außerdem kann ein weltweiter Austausch in der Wissenschaft und Forschung nicht *ausschließlich* nur Englisch bedeuten. Der Mehrwert der Mehrsprachigkeit für den wissenschaftlichen Erkenntnistransfer liegt nicht nur in der Möglichkeit, wissenschaftliche Inhalte und neue methodologische Zugänge zu rezipieren, sondern auch in einer Annäherung an eine andere Wissenschaftskultur und den wissenschaftlich konstituierten Sprachgebrauch. Um die Mehrsprachigkeit effizient zu fördern, müssen unterschiedliche Sprachen in der Wissenschaftskommunikation genutzt werden und das Bewusstsein dafür geschärft werden, dass Internationalisierung und Vernetzung in *jeder* Kultursprache erfolgen können.

---

### *Literatur und Internetquellen*

---

- ADAWIS.** *Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache*. <http://www.adawis.de/>; eingesehen am 12.11.2022.
- Academic Ranking of World Universities 2022.** <https://www.shanghairanking.com/rankings/arwu/2022>; eingesehen am 12.11.2022.
- Ammon, U.** 2000. „Entwicklung der deutschen Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert“, in Debus, F., Kollmann F. G. und U. Pörksen (Hrsg.), *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert. Vorträge des Internationalen Symposions vom 18./19. Januar 2000*. Stuttgart: Steiner: 59-80.
- Ammon, U.** 2004. “German as an International Language of the Sciences – Recent Past and Present”, in Gardt, A. und B. Hüppauf (Hrsg.), *Globalisation and the Future of German*. Berlin: de Gruyter: 157-172.
- Ammon, U.** 2006. „Sprachenpolitische Probleme und Forschungsdesiderate bezüglich der Dominanz von Englisch als Wissenschaftssprache“, in Calaresu, E., C. Guardiano und K. Hölker (Hrsg.), *Italienisch und Deutsch als Wissenschaftssprachen. Bestandsaufnahmen, Analysen, Perspektiven / Italiano e tedesco come lingue della comunicazione scientifica. Riconizioni, analisi e prospettive*. Berlin: LIT: 15-27.
- Antosik, J.** 2013. *Deutsch als Wissenschaftssprache: Kampf dem Globalesisch?*. <https://uepo.de/2013/01/11/deutsch-als-wissenschaftssprache-kampf-dem-globalesisch/>; eingesehen am 11.11.2022.
- Căpățână, N.** 2019. „60 Jahre ‚Forschungen zur Volks- und Landeskunde‘ 1959-2019“, in *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, 62 (1): 172-173.
- DAAD.** 2010. *Memorandum des DAAD zur Förderung des Deutschen als Wissenschaftssprache*. [https://www.daad.de/de/download/broschuere\\_netzwerk\\_deutsch/Memorandum\\_veroeffentlicht.pdf](https://www.daad.de/de/download/broschuere_netzwerk_deutsch/Memorandum_veroeffentlicht.pdf); eingesehen am 12.11.2022.
- Degener, J.** 2011. *Wissenschaftliche Mehrsprachigkeit ist innovationsfördernd*. <http://www.goethe.de/lhr/prj/d30/dos/wis/de8201485.htm>; eingesehen am 14.11.2022.

- Deutscher Kulturrat.** 2009. *Wissenschaftssprache Deutsch liegt im Sterben.* <http://www.kulturrat.de/pdf/1478.pdf>; eingesehen am 12.11.2022.
- Dhoch3** = <https://www.daad.de/dhoch3>; eingesehen am 25.03.2022.
- DIW.** 2011. *Deutsch in den Wissenschaften.* <https://nachrichten.idw-online.de/2011/10/13/deutsch-in-den-wissenschaften-dreitaegige-konferenz-zur-foerderung-der-deutschen-sprache>; eingesehen am 12.11.2022.
- DSDI.** 2010. *Deutsch – Sprache der Ideen.* [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/Initiativen/DSDI/Ziele\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/Initiativen/DSDI/Ziele_node.html); eingesehen am 14.11.2022.
- Ehlich, K.** 1993. „Deutsch als fremde Wissenschaftssprache“, in *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 19: 13-42.
- Ehlich, K.** 1999. „Alltägliche Wissenschaftssprache“, in *Informationen Deutsch als Fremdsprache*, 26: 3-24.
- Ehlich, K.** 2004. „The Future of German and Other Non-English Languages of Academic Communication“, in Gardt, A. und B. Hüppauf (Hrsg.), *Globalisation and the Future of German*. Berlin: de Gruyter: 174-185.
- Ehlich, K.** 2006. „Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit?“, in Ehlich, K. und D. Heller (Hrsg.), *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. Bern: Peter Lang: 17-38.
- Elizalde, A.** 2011. *Dossier: Deutsch als Wissenschaftssprache.* <http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/deindex.htm>; eingesehen am 12.11.2022.
- GeSIG** = <http://research.uni-leipzig.de/gesig/>; eingesehen am 12.11.2022.
- Göllner, C.** 1959. „Unsere Zielsetzung“, in *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, 1: 5-8.
- Hall, Ch.** 2013. „Wissenschaft in der eigenen Sprache? Gegenwärtige Tendenzen und deren Konsequenzen für Deutsch und Finnisch“, in Enell-Nilsson, M., B. Faber und H. Nikula (Hrsg.), *Mit Wörtern bewegen. Festschrift für Mariann Skog-Södersved zum 60. Geburtstag*. Vaasa: University of Vaasa: 115-127.
- Heller, D.** 2004. „Deutsch als Wissenschaftssprache“, in Moraldo, S. M. und M. Soffritti (Hrsg.), *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*. Roma: Carocci: 230-241.
- Hempel, K. G.** 2012. „Gegenwart und Zukunft der Mehrsprachigkeit in den Geisteswissenschaften. Deutsch und Italienisch in der Klassischen Archäologie“, in *trans-kom*, 5 (1): 60-123.
- Ittu, G.-L.** 2010a. „Forschungen zur Volks und Landeskunde‘ – eine Zeitschrift im Dienste der wissenschaftlichen Bestrebungen der deutschen Minderheit in Rumänien (1959–1989)“, in *Germanistische Beiträge*, 26: 151-164.
- Ittu, G.-L.** 2010b. „Die Jubiläumstagung ‚Forschungen zur Volks- und Landeskunde. Siebenbürgen und seine deutsche Minderheit‘ (16.–18. Oktober 2009)“, in *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, 53: 9-12.
- Meißner, C.** 2009. „Figurative Verben in der alltäglichen Wissenschaftssprache des Deutschen. Eine korpuslinguistische Pilotstudie“, in *Apples – Journal of Applied Language Studies*, 3 (1): 93-116.

- Meißner, C. & F. Wallner.** 2019. *Das gemeinsame sprachliche Inventar der Geisteswissenschaften. Lexikalische Grundlagen für die wissenschaftspropädeutische Sprachvermittlung.* Berlin: Erich Schmidt.
- Middeke, A., Sava, D., & E. Tichy** (Hrsg.). 2019. *Germanistische Diskurs- und Praxisfelder in Mittelosteuropa.* Berlin: Peter Lang.
- Mocikat, R., Haße, W., & D. H. Hermann.** 2005. *Sieben Thesen zur deutschen Sprache in der Wissenschaft.* <https://www.sprache-werner.info/D-Sieben-Thesen.6912.html>; eingesehen am 12.11.2022.
- Österreicher, W.** 2002. „Mehrsprachigkeit als Bedingung wissenschaftlicher Produktivität in den Geisteswissenschaften“, in Ehlich, K. (Hrsg.), *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen 2001.* München: Institut für Deutsch als Fremdsprache/Transnationale Germanistik. <http://www.euro-sprachenjahr.de/Oesterreicher.pdf>; eingesehen am 12.11.2022.
- Rehländer, J.** 2014. „Not amused“: *Wider den Englisch-Wahn an Universitäten.* [http://www.focus.de/politik/gastkolumnen/rehlaender/not-amused-wider-den-englisch-wahn-an-universitaeten\\_id\\_3419991.html](http://www.focus.de/politik/gastkolumnen/rehlaender/not-amused-wider-den-englisch-wahn-an-universitaeten_id_3419991.html); eingesehen am 12.11.2022.
- Sava, D.** 2022. „Fit für die Wissenschaft? Neue Formen des Reputationsgewinns“, in *Synergy*, 18 (1): 150-161.
- Sprache ist mehr als ein Werkzeug.** <https://www.dw.com/de/wissenschaftssprache-deutsch-nicht-ersetzbar/a-6658885>; eingesehen am 12.11.2022.
- Szurawitzki, M., Busch-Lauer, I., Rössler, P., & R. Krapp.** (Hrsg.). 2015. *Wissenschaftssprache Deutsch – international, interdisziplinär, interkulturell.* Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Thielmann, W.** 2009. *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich. Hinführen – Verknüpfen – Benennen.* Heidelberg: Synchron.
- VDS** = Verein Deutsche Sprache; <http://www.vds-ev.de/>; eingesehen am 10.04.2020.
- Zickgraf, A.** 2010. *Pro und Contra: Soll Deutsch als Wissenschaftssprache überleben? Deutsche Forschungseinrichtungen setzen sich dafür ein, Deutsch neben Englisch als Sprache in der Wissenschaft zu erhalten. Ist das sinnvoll?.* <https://www.zeit.de/wissen/2010-04/deutsch-forschungssprache>; eingesehen am 12.11.2022.

### ***The author***

**Doris Sava** Obtained her doctoral degree in 2007 at the University of Bucharest, habilitation in 2015. Teaching staff with the Department of German Studies at the University of Bucharest between 1995 and 1999 and, from 2000, at the Lucian Blaga University of Sibiu. Author of specialized publications in her teaching and research area (general and contrastive phraseology, bilingual lexicography and phraseography, phrase didactics, lexicology, and text linguistics); (co-)editor of anthologies and conference volumes; head of the Center for Linguistic, Literary, and Cultural Research at the Faculty of Letters and Arts of the Lucian Blaga University in Sibiu.